

Posener Zeitung.

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.,
24 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Inserate
(1½ Sgr. für die fünfgepal-
tene Zeile oder deren Raum;
Kellern verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 9. Dez. Se. R. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Prinzen Alexander von Hessen und bei Rhein Großherzogliche Hoheit den Orden pour le mérite zu verleihen.

Se. R. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Den Oberstabsarzt und Marinearzt erster Klasse Dr. Steinberg zum Generalarzt der Marine mit dem Range eines Korvettenkapitäns und gleichstehend den Korps-Generalärzten der Armee zu befördern; und den bisherigen Landrath a. D. von Bodum-Dolfs in Soest zum Oberregierungs- und Regierungs-Abtheilungsdirigenten zu ernennen; so wie den Hauptsteueramtsrendanten Paulus in Duisburg, Koelichen in Berlin, Reichelt in Remel und Krüger in Potsdam den Charakter als Rechnungs- und Vertheilungs- und ferner dem Erbmarshall im Herzogthum Geldern, Kammerherrn Grafen Franz Egon Marquis von und zu Hohenbroigt auf Schloß Haag im Kreise Geldern, und dem Kammerherrn Grafen Maximilian von Loos zu Wissen im Kreise Geldern, die Erlaubniß zur Anlegung des ihnen ver- liehenen Johanniter-Maltezer-Ordens zu ertheilen.

Die Geheimen Kalkulationsassistenten Trepp, Hüllenberg und Gauß sind zu Geheimen expedirenden Sekretariats und Kalkulatoren bei der General-Verwaltung der Steuern im Finanzministerium ernannt worden; der Medail- leur Kullrich ist zum Münz-Medailleure bei der königlichen Münze ernannt worden.

Nr. 291 des „St. Anz.“ enthält Seitens der k. Admiralität eine Verfü- gung vom 1. Dez. 1859, die einjährigen freiwilligen Ärzte bei der königlichen Marine betreffend.

Telegramme der Posener Zeitung.

Dresden, Donnerstag, 8. Dez., Nachmittags. Das heutige „Dresdner Journal“ enthält einen längeren offiziellen Artikel über die Würzburger Konferenzen. In demselben heißt es unter Anderem, der Zweck derselben sei, bei dem Mangel an Eintracht zwischen den deutschen Großmächten, dem Verlangen nach lebendigerer und kräftigerer Gestaltung der Wirksamkeit des Bundes zu entsprechen. Es würden die zahlreichen erzielten Resultate bald erkennbar werden. Um Vorschläge zur Umgestaltung des deutschen Bundes handle es sich dabei nicht.

Paris, Donnerstag, 8. Dez. Der heutige „Moni- teur“ meldet die Ernennung des Fürsten Latour d'Auvergne zum Gesandten in Berlin.

(Eingeg. 9. Dez. 8 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 8. Dezbr. [Ein Abfall vom mitteldeutschen Bunde; zur kurhessischen Angele- genheit; Metamorphose der „Preussischen Zeitung“; Disziplinarmassnahmen.] Die ausführlichen Erklärungen, welche Hr. v. Meppenburg jüngst in der badischen Kammer über die Stellung der großherzoglichen Regierung zur Würzburger Konfe- renz abgegeben hat, beweisen, daß die Sonderinteressen der deut- schen Mittelstaaten schon den Höhepunkt ihrer Anziehungskraft und ihrer Machtentwicklung überschritten haben. Die badische Regie- rung scheint schon in München die Ueberzeugung gewonnen zu ha- ben, daß das Gute, was von den Mittelstaaten angeregt werden könnte, schwerlich neu, und das Neue schwerlich gut sein würde. Vielleicht bricht sich auch die Einsicht Bahn, daß inmitten der un- klaren Situation Europa's es kein patriotisches Unternehmen ist, durch Gründung eines Sonderbundes die Blößen Deutschlands den schadenfrohen und begehrlichen Blicken verdächtiger Nachbarn noch kenntlicher zu machen. Immerhin ist es erfreulich, daß gerade das Großherzogthum Baden, welches aus vielfachen Rücksichten den innigsten Anschluß an Preußen anstreben sollte, wenigstens einer Fraktion den Rücken wendet, deren geheime Triebfeder unzweifel- haft die Opposition gegen die preussische Politik ist. — In der kur- hessischen Angelegenheit stehen sich die verschiedenen Auffassungen noch immer unverwundlich gegenüber. Vor einiger Zeit hatte es den Anschein, als ob Oesterreich seinen Einfluß aufbieten wolle, um eine thatsächliche Verständigung zwischen den Anträgen Preußens und den Forderungen der Bundesmehrheit herbeizuführen. Bis jetzt hat sich ein solches Streben noch nicht in sehr erfolgreicher Weise offen- bart. Der Vorschlag einer Kombination des jetzigen Ausschusses für die hessische Angelegenheit mit dem politischen Ausschusse des Jahres 1851 ist augenscheinlich österreichischer Ursprungs. Preußen bekämpft denselben mit Entschiedenheit, weil es die Wiederbelebung des letzteren Ausschusses rechtlich für unstatthaft erachtet. — Die heutige Abendnummer der „Preuss. Stg.“ giebt endlich nähere Mit- theilungen über den ihr bevorstehenden Redaktions- und Verlags- wechsel. Von Neujahr ab wird der Dr. Karl Lorenzen das Blatt redigiren und zeichnen, welches aller Wahrscheinlichkeit nach seine jetzige politische Richtung beibehalten, aber in einer unabhängigen Stellung den Tagesfragen eine rege Theilnahme und freie Be- sprechung zuwenden wird. — Der in Dispositionität versetzte Ge- neraladjutant Spiegelthal ist aus Smyrna hier angekommen. Die Einleitungen zur Disziplinarmassnahme haben, wie man ver- nimmt, zu der Entscheidung geführt, daß der Sache eine weitere Folge zu geben sei. Das gerichtliche Verfahren wird also in aller Form vor sich gehen.

Berlin, 8. Dez. [Vom Hofe; Ernennungen; Aufruf; „Preuss. Zeitung“.] Die hier anwesenden hohen Herrschaften erschienen heute Mittag mit der Großherzogin Mutter von Mecklenburg, der Prinzessin Marie der Niederlande und der Herzogin von Sagan auf der Promenade im Thiergarten; die Prinzessin Alexandrine fuhr um 2 Uhr zur Königin nach Sans- souci. Um 4 Uhr war die Tafel bei der Großherzogin Mutter im

königl. Schlosse. Zuvor empfing der Prinz Friedrich Wilhelm den Kriegsminister v. Roon. Der Prinz Friedrich Karl ist gestern der Einladung des Landraths a. D. v. Jagow gefolgt und wird auf dessen Gute Politz bei Wittenberge einer Jagdenjagd beiwohnen. Von dort geht der Prinz zum Oberamtmann v. Diegen nach Barby, nimmt an einer Hasenjagd Theil und reist alsdann nach Dessau ab, wo ebenfalls während seiner Anwesenheit Jagden veranstaltet werden sollen. Später begiebt sich Se. R. Hoheit wieder auf seinen Posten nach Stettin zurück. Dem Minister des Innern, Grafen v. Schwerin, ist die telegraphische Depesche zugegangen, daß er in der heutigen Erziehungswahl zu Anklam wieder zum Abgeordneten ge- wählt worden ist. Von den 271 erschienenen Wahlmännern ga- ben ihm 270 ihre Stimmen. — Wie schon früher mitgetheilt, tritt der Geh. Legationsrath und Kammerherr der Prinzessin Friedrich Wilhelm, Graf v. Perponcher, wieder in die diplomatische Laufbahn zurück und erhält den Gesandtschaftsposten in Neapel. Dorthin folgt ihm auch seine Gemahlin, die Oberhofmeisterin der Prinzessin Friedrich Wilhelm. Zum Kammerherrn der Prinzessin ist bereits das Mitglied des Abgeordnetenhauses, Landrath Graf v. Fürstenstein auf Allersdorf, ernannt und Oberhofmeisterin wird die Gräfin von Blücher, mit der die Prinzessin schon von England her sehr be-freundet ist und die sich seither auch immer in der Nähe der Prin- zessin befunden hat. Graf v. Driolla, der dem Grafen v. Perponcher in Neapel Platz macht, geht nach Stockholm und der bisherige Minister-Resident in Weimar, Prinz zu Hohenburg-Büdingen, ist zum Nachfolger des Generals Grafen v. Rostitz in Hannover er- nannt. — Der Präsident des Appellationsgerichts in Posen, v. Bernuth, hat nach einem mehrtägigen Aufenthalte die Rückreise angetreten. — Hiesige jüdische Handelshäuser, an deren Spitze die Herren Bleichröder, Hirschfeld, Liebermann, Magnus und L. Reichenheim stehen, haben einen Aufruf zur Unterstützung der unglücklichen Ju- den erlassen, welche in Folge der spanischen Wirren nach Gibraltar verdrängt und ihrer ganzen Habe verlustig gegangen sind. Bereits sollen sich 1600 Personen in Gibraltar befinden, die der Unterstützung dringend bedürfen. — Wie schon gemeldet, geht die „Preussische Zeitung“ vom 1. Jan. 1860 ab in den Verlag von Trowitsch und Sohn über. Die Zeitung bringt in ihrer heutigen Abendnummer die darauf bezügliche Erklärung und meldet zugleich, daß Dr. Karl Lorenzen die Redaktion übernimmt. Der Abonnementspreis beträgt für die Folge 2 Thaler. Von den bisherigen Mitarbeitern werden nur einige in das neue Verhältniß hinüber treten, da es dem neuen Besitzer darum zu thun, sein Unternehmen mit frischen Kräften zu beginnen. (Vergl. oben.)

Breslau, 7. Dez. [Kinderpest.] Nach neueren Mitthei- lungen hat sich die Kinderpest nicht nur in fünf Kreisen Galiziens, sondern auch im Omlüger Kreise der Markgrafschaft Mähren ge- zeigt. Um einer Einschleppung der gefährlichen Krankheit vorzu- beugen, hat deshalb die königl. Regierung zu Oppeln angeordnet, daß kein Hornvieh irgend welcher Art aus den österreichischen Staa- ten über die diesseitige Landesgrenze ohne Abhaltung einer 21tägigen Quarantäne an den bestimmten Einlasspunkten eingebracht wer- den darf. Auch sind alle sonst geeignet erscheinenden Vorsichtsmaß- regeln getroffen worden. (Schl. 3.)

Danzig, 6. Dezbr. [Die Fahrt des „Frauenlob“.] Sr. Majestät Schooner „Frauenlob“ hat auf der Reise nach Ports- mouth einen großen Kampf mit den Elementen zu bestehen gehabt. In der Nacht vom 29. zum 30. Oktober stürmte es andauernd so stark, daß der Klüverbaum brach und ein Loosentutter durch Auf- hängen der Nothflagge herbeigerufen werden mußte. Mit Hilfe des Loosens lief der Schooner an der norwegischen Küste in einen Noth- haven ein. Tags darauf setzte das Schiff bei gutem Winde seine Reise fort. Am 2. Novbr. brach der Sturm mit erneuerter Kraft los und hielt 9 Tage und 9 Nächte mit gleicher Stärke an. Das Schiff verlor abermals ein Klüverbaum und die Mannschaft hatte während dieser Zeit mit allen nur denkbaren Mühseligkeiten und Strapazen zu kämpfen. Am 10. v. M. bekam man endlich Dover in Sicht und am 17. November lief der Schooner in den Hafen von Ports- mouth ein. (D. D.)

Danzig, 7. Dez. [Die „Arcona“.] Von dem Schiffs- kommando der Schraubenfregatte „Arcona“ ist heute gemeldet worden, daß das Schiff seelrar liegt und morgen Vormittag 10 Uhr die Anker zur Abfahrt lichten wird. (D. D.)

Duisburg, 6. Dez. [Kath. Krankenhaus.] Am Sonn- tage wurde von der Kanzel der katholischen Gemeinde hier selbst mitgetheilt, daß in Kurzem der Grundstein zu einem neuen Kran- kenhause gelegt würde. Der Herr Kaplan Dr. theol. Lepique sprach mit glänzendem Rednertalente den herzlichsten und aufrichtigsten Dank der protestantischen Gemeinde aus für die bereitwillige und herzliche Pflege, welche sie in dem Diakonienkrankenhause den Ka- tholiken ohne Unterschied seit einer Reihe von Jahren hat zu Theil werden lassen. Durch mehrere hohe Wohlthäter sei es jetzt mög- lich geworden, ein neues katholisches Krankenhaus zu bauen. Zwei Namen könne und dürfe er der Gemeinde jetzt nicht verschweigen: den heiligen Vater Pius IX. und den Kardinalstaatssekretär An- tonelli.

Löwenberg, 7. Dez. [Kompetenz der Kommunal- behörden.] Hier waren in diesem Jahre Differenzen zwischen dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung darüber entstanden, ob die letztere berechtigt sei, ihre Beschlüsse und die Be- richte über ihre Sitzungen ohne Mitwirkung und beziehungsweise ohne Genehmigung des Magistrats zu veröffentlichen. Der Magistrat hatte dies verneint; die Frage ist von der Regierung zu Gegenstand so- wohl wie vom Ober-Präsidium zu Gunsten desselben entschieden worden. (Schl. 3.)

Oesterreich. Wien, 6. Dez. [Die Preßverwarnun- gen.] Ich habe einst das halbkomische, halb tragische Geschehen von jenem Pex gelesen, der seinem Herrn eine Mücke von der Stirn jagen wollte und einen übelhaftenden Stein als Fliegenwedel ge- brauchte. Freundschaftliche Erlasse, bestimmt, lästige Fliegen zu verschü- chen, werden in den Händen des Gebers, so will es das österreichische Fatum, zu Steinwürfen, die unser Leben bedrohen. Dieselbe Num- mer der „Wiener Zeitung“, welche den Grafen Grünne verächtliche, raubte uns mit der Nachricht, daß Hübner's Dimission angenom- men wurde, alle Befinnung. Man sorgt mit Zusätzen zur Preßord- nung für die Wittwen und Waisen hinfertiger Redakteure und vergißt, daß man zugleich mit draconischen Maßnahmen die Blät- ter noch bei Lebzeiten ihrer Leiter unmöglich macht. Man gestattet Israel fernerhin ohne kreisamtliche Bewilligung für die leibliche Fortpflanzung der Menschheit sorgen zu dürfen, und siehe da, mit derselben Journalnummer schlägt eine wuchtige Verwarnung unsre Geisteskinder, alttestamentarische und neutestamentarische, fast mau- setodt. Die Friedmann'schen „Nachrichten“ mußten erfahren, daß sie in der ungarischen Frage Drachenzähne gefaßt, der Zang'schen „Presse“ wurde vernehmlich deutsch gesagt, daß sie in den Sitzun- gen der Vertrauensmänner gefichert und in der spanisch-marokka- nischen Angelegenheit sich respektswidrig betragen habe. Arme „Presse!“ Sie hat gegen Italien rasend gefochten, sie läßt sich in Ungarn mit Füßen treten, aus allen Lesezirkeln hinauswerfen, öffent- lich verbrennen, und muß nun in ihren alten Tagen bei Meister Shakespeare in die Schule gehen und jenen rührenden Gefühlsaus- bruch auswendig lernen: „Undank! Als ob der Mund die Hand zerreißt, weil sie ihm Nahrung bot!“ Gegen den „Wan- derer“, der eine loyale, aber stolze Herzensergießung des Magnaten Jay gebracht, ist bis jetzt nichts erfolgt, doch sah sich die Redaktion sofort zu einer schlagenden Abwehr gegen die „Destr. Zeitung“ ver- anlaßt. Unter dem Eindruck dieser keineswegs freudigen Ueberra- schungen hat die Börse eine rückgängige Bewegung gemacht und die öffentliche Meinung äußert sich äußerst bitter. Ich halte das strenge Vorgehen der Behörden für wenig andauernd. Man soll, wie ich höre, zu der gründlichen Ueberzeugung gelangt sein, daß die Westmächte sich wieder innig liiren, daß man an Napoleon keinen Rückhalt habe, auf einem Kongresse isolirt dastehen werde, und end- lich doch nur unter dem Fittich der eigenen Völker verlässlichen Schutz suchen müsse. Also Geben ist seliger denn Nehmen, das liegt sehr nahe. (N. 3.)

[Erzherzog Albrecht; der Herzog von Modena; Gährung in der Türkei.] Erzherzog Albrecht wird im Laufe der nächsten Tage wieder aus Pesth hier eintreffen; seine Dimis- sion aus „Gesundheitsrücksichten“ ist bis jetzt noch nicht angenom- men worden, der Erzherzog soll jedoch entschlossen sein, dieselbe nicht zurückzuziehen; ebenso heißt es, daß auch der Erzherzog Fer- dinand Mar sehr bestimmt erklärt hat, daß er den Posten eines Generalgouverneurs von Venetien nicht annehmen wolle. — Der Herzog von Modena hat eine lange Unterredung mit dem Grafen Rechberg gehabt, und man will wissen, daß es sich hierbei um seine Abdankung gehandelt habe, welche ihm, wie man erzählt, unter An- dern auch von Petersburg angerathen worden sei. — Aus Kon- stantinopel sind beunruhigende Nachrichten eingetroffen. Nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch in den Provinzen, namentlich in den europäischen, ist die Gährung im Wachen begriffen, und fürchtet man einen allgemeinen Aufstand. Nach Triest ist der Befehl abge- gangen, daß sich zwei Kriegsschiffe nach Konstantinopel zu begeben haben. Der k. k. Internuntius hat dieselben verlangt, um für die Sicherheit der österreichischen Unterthanen bürgen zu können. Der Großvezier Mehmed Kyprioli Pascha soll entschlossen sein, seine Dimission zu geben. (K. 3.)

[Die Mittelstaaten.] Die „Presse“, deren Leitartikel die Würzburger Konferenzen behandelt, faßt ihr Urtheil über die Bedeutung der Mittelstaaten in folgendem Schlusssatz zusammen: „So lange Preußen und Oesterreich nicht die Basis einer gemein- schaftlichen Politik gefunden haben werden, welche unser An- sichts nach nur durch eine große europäische Gefahr geschaffen wer- den könnte, werden sich die Mittelstaaten in dem großen trennenden Spalt mit großer Behaglichkeit bewegen, und bald ein Element der Trennung, bald ein Element der Vermittlung sein. Aber darüber darf man sich wohl nicht täuschen, daß die Politik der Mittelstaa- ten als solche an dem Tage aufhört eine Bedeutung zu haben, an dem es die Kabinette von Wien und Berlin für gut finden, im In- teresse Deutschlands ihren Willen und ihre Stärke zu verbünden.“

[Verhandlungen mit Sardinien.] Die „Autogr- Korresp.“ schreibt: Nachträglich zum Züricher Friedensvertrage werden noch sieben verschiedene Kommissionen eingesetzt oder Ver- einbarungen getroffen werden, u. z.: 1) eine Militärkommission zur Absteckung des Grenzterrains, 2) eine internationale Kommission zur Liquidirung des Monte Lombardo-Veneto, 3) eine Konvention zur Regelung des internationalen Dienstes auf den Eisenbahnen zwischen Oesterreich und Sardinien, 4) eine Kommission zur Revi- sion aller vor dem Kriege zwischen Oesterreich und Sardinien bestan- denen Traktate, 5) eine Konvention zur Erhaltung der Brücken und Fährten und zur Bestimmung der Brücken über den Mincio, wo derselbe die Grenze bildet, 6) eine Konvention über die Flussbett- Regulirung des Mincio.

[Reduktionen im Beamtenstande.] Der „A. Z.“ wird geschrieben: „Der österreichische Beamtenstand schwebt in gro- ßen Besorgnissen. In allen Zweigen, bei den Zentralbehörden und in den Provinzen, werden Staatsdiener aller Grade quiesziert, pen- sionirt, in disponiblen Stand gestellt, entlassen; diejenigen, welche zur Stunde noch in aktiven Diensten stehen, fürchten, daß auch an

sie die Reihe kommen werde, denn man spricht davon, daß noch weitere Reduktionen im großartigem Maßstabe im Anzug seien. Man wundert sich weniger darüber, daß in einigen Ministerien hochgestellte Beamte von ihren Posten entfernt wurden, denn es ist natürlich, daß neu eintretende Minister ihre Vertrauensmänner nach ihrem Sinn und nach Bedarf wählen. Allein die Unsicherheit der Stellung der Staatsbeamten ist nahezu eine allgemeine geworden. Das Handelsministerium ist aufgelöst; ein Theil der Beamten wird im Staatsdienst nicht mehr verwendet. Treten jene Bestimmungen der Gemeindeordnung ins Leben, welche einen Theil der bisher vom Staate besorgten Justiz- und Verwaltungsgeschäfte an die Kommunen übertragen, so wird eine sehr bedeutende Anzahl von Beamten aus den verschiedenen administrativen Fächern, ja selbst aus dem untern Richterstand, überflüssig werden. Kommt der Plan zur Ausführung, die Nationalbank mit der Einhebung und Verwaltung eines Theils der Staatseinkünfte zu betrauen, so wird eine Menge von Staatsbeamten entbehrlich, die gegenwärtig unter dem Finanzministerium stehen. Ähnliche Besorgnisse herrschen in den Kameral- und Rechnungsdepartements.

— [Die Zulassung der Protestanten in Tirol.] Die „Katholischen Blätter“ aus Tirol ereifern sich wieder gegen die Zulassung der Protestanten in Tirol. Wenn diese „Trennlosigkeit im Allerheiligsten“ auf die Tagesordnung gesetzt, „wenn man es einmal gegen Kirche und Glauben so weit gebracht, wird man es dann mit der Treue gegen Kaiser und Vaterland so genau nehmen?“ fragen die „Katholischen Blätter“. Dann heißt es in unvergleichlichen Folgerungen wörtlich weiter: „Tirol ist so ganz mit seiner eigenen katholischen Bevölkerung angefüllt, daß das Land selbst diese bei weitem nicht ernähren kann, und selbst die nothwendigsten Nahrungsmittel eingeführt werden müssen. Sollten also Protestanten in das Land eingeführt werden, so müßten die Tiroler den Fremden ihren Platz räumen. Es würden also mit der Zeit nothwendig die Fremden den Boden der Tiroler einnehmen, und da nicht die Scholle Erde, sondern die Bewohner den Charakter des Landes bilden, so müßte Tirol endlich ganz verschwinden und ein Land der Fremden daraus entstehen. Wenn die Protestanten von Tirol fern gehalten werden, so geschieht ihnen damit kein Unrecht, weil sie auf Tirol unter keinerlei Beziehung ein Recht haben. Wenn aber die Tiroler die Protestanten unter sich aufnehmen müssen, dann wird ihnen das größte physische und moralische Unrecht zugefügt, weil dadurch alle ihre physischen und moralischen Güter, welche der Staat doch zu schützen berufen und verpflichtet ist, nicht nur gefährdet, sondern ganz unzweifelhaft beeinträchtigt, zerrüttet und verunreinigt werden.“

— [Das Tabaksmopol.] Die „Eriester Btg.“ bespricht das Tabaksmopol und kommt zu dem beachtenswerthen Schlusse, daß der Tabaksbau freigegeben und eine Steuer, anstatt nach Zählung der Pflanzung, nach Ausmaß des dazu verwendeten Bodens eingeführt werden sollte. Als Folge dieser Freigebung wird eine ansehnliche Tabaksausfuhr bezeichnet, welche wir uns jetzt durch die monopolweise Erzeugung vorzuenthalten.

— [Bahneröffnung.] Am 1. Dezbr. wurde die Zittau-Reichenberger Eisenbahn eröffnet. Das Haupt- Stationsgebäude auf dem Zittauer Bahnhofe ist in so weit eingeweiht worden, als nun die Züge nach Eobau von da aus expedirt werden. Folgende Details über die Zittau-Reichenberger Bahn sind der „Eufatia“ entlehnt: Die Länge der ganzen Bahn beträgt 3 1/2 Meile, wovon der bei Weitem größte Theil, nämlich 2,85 Meilen, auf österreichisches Gebiet kommt. Auf dieser österreichischen Strecke hat der Bau erst Ende August 1857 beginnen können. Das bedeutendste Bauobjekt der ganzen Bahn ist unstreitig der Reiffe-Biadukt bei Zittau, bei 1320 Ellen Länge und 34 Ellen größter Höhe, der in 34 Bögen von 30 und 40 Ellen Spannweite über das Thal der Reiffe führt. Der Erdamm, an den er sich schließt, hat an der Sohle 120 Ellen Breite und 32 Ellen Höhe.

Baden. Karlsruhe, 6. Dez. [Am Geburtstage der Großherzogin Luise] gab sich die hohe Liebe und Verehrung, welche, wie das ganze Land, so insonderheit die Residenz für die durchlauchtigste Frau hegt, mannichfachen Ausdruck. Am Vorabend, den 2. d., wurde im großherzogl. Hoftheater bei festlich erleuchtetem Hause Kleist's „Prinz von Homburg“ aufgeführt. Am Festmorgen selbst brachte der Kirchenmusikchor S. K. Hobeit ein Frühständchen, wobei Gesänge verschiedener Gattung in gelungener Weise zur Aufführung kamen. Abends versammelte sodann der Minister des großherzogl. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Meynenburg, eine glänzende Gesellschaft bei sich, bestehend aus den Mitgliedern der Diplomatie, der höhern offiziellen Welt, den Mitgliedern des Landtags u. s. w. Auch Se. K. H. der Großherzog und Se. H. der Prinz Wilhelm beehrten die Gesellschaft mit ihrer Gegenwart. (Karlsruh. Z.)

— [Agitation gegen das Konkordat.] Die beabsichtigte Einführung des neuen Kirchenbuchs oder der Agende hat große Bewegung in unserm Lande hervorgerufen; sie beschränkte sich jedoch nur auf die evang. protestantische Bevölkerung. Eine weit größere Bewegung dagegen verbreitet sich jetzt durch die beabsichtigte Einführung des Konkordats. Diese beschränkt sich nicht auf einen Konfessionstheil der Landesbevölkerung, sondern in gleicher Weise auf Protestanten, wie auf Katholiken. Um der Einführung desselben in gesetzlicher Form entgegenzuarbeiten, werden jetzt schon Eingaben an die zweite Kammer der Stände vorbereitet; namentlich ist dieses in der Hauptstadt Mannheim der Fall, wo die Eingabe von hochachtbaren angesehenen Katholiken ausgeht und mit einer großen Zahl von Unterchristen bedeckt werden wird. Dem Beispiele Mannheims werden zunächst noch andere Katholiken folgen, um öffentlich zu zeigen, daß die Einführung des Konkordats nicht im Sinne der Mehrheit der katholischen Bewohner Badens liegt. An die Eingaben von Katholiken werden sich aus allen Gegenden des Landes solche von Protestanten allein oder von diesen und den Katholiken anreihen. (S. Z.)

Frankfurt a. M., 7. Dezbr. [Die Revision der Bundeskriegsverfassung.] Bekanntlich hat die Militärkommission, welche als technischer Beirath von Militärbevollmächtigten Preußens, Oesterreichs, Bayerns und der drei gemischten Bundeskorps der Bundesversammlung zur Seite steht, den preussischen Bevollmächtigten zum Referenten ihrer Vorschläge gewählt; es folgt daraus indessen noch nichts für die Annahme der preussischen Vorschläge, da Preußen in dieser stehenden Kommission den fünf Stimmen der anderen Staaten gegenübersteht, und die Militärbe-

vollmächtigten nicht den Beruf haben, ihre eigene Anschauung, sondern nur diejenige ihrer Auftraggeber zu vertreten. Preussische Seite wird man also zu dem Mittel greifen müssen, durch ein Separatprotokoll die Bundesversammlung in Kenntniß über die preussischen Reformvorschläge zu setzen. Man kann die Beratungen der Militärkommission übrigens sehr wohl als eine Fortsetzung der Revision der Bundeskriegsverfassung betrachten, welche in den Jahren 1854 und 1855 am Bunde vorgenommen wurde, aber über die 5 ersten Abschnitte derselben nicht hinauskam. Sieht man auf die Entwicklung der Kriegsverfassung des Bundes überhaupt, so zeigt sich, daß die unausgelebten Bemühungen Preußens dahin gerichtet gewesen sind, die Wehrkraft des Bundes zu verstärken. Die Verhandlungen am Bunde in den Jahren 1830/31 über die definitive Organisation der drei gemischten Armeekorps und einer besonderen Reserve-Infanteriedivision, deren Verwendung, Musterung u. s. w., die Verhandlungen in Frankfurt im Frühjahr 1841, welche verschiedene Theile der Bundeskriegsverfassung schärfer bestimmten und endlich zu „allgemeinen Inspizierungen“ des Bundesheeres führten, das großartige Anerbieten Preußens zu einem Beitrage von 5 Millionen Gulden, um den süddeutschen Ländern den Schutz zweier Bundesfestungen zu verschaffen, die Bemühungen Preußens in den Jahren 1851/52, um die Verstärkung des Bundesheeres durch Erhöhung des Prozentsatzes der Bundeskontingente wenigstens um 50,000 Mann herbeizuführen, welche der Bund (nachdem der Beschluß der Nationalversammlung im Jahre 1848, welcher die Kriegsmatrikel auf 2 Proz. der wirklichen Bevölkerung erhöhte, längst vom Bunde außer Kraft gesetzt war), endlich am 10. März 1853 genehmigte. Diese Vorgänge müssen im deutschen Volke die Ueberzeugung befestigen, daß die Wünsche Preußens wegen Reformen der Bundeskriegsverfassung nicht erst seit dem italienischen Kriege datiren, sondern weit in eine Zeit reichen, wo das gute Einvernehmen mit Oesterreich außer Zweifel war. (Sp. 3.)

Sessen. Kassel, 6. Dezbr. [Geh. Rath Schwedes; der Gesandte in Paris.] Der Oberberg- und Salzwärks-Direktor Geh. Rath Schwedes, welcher in Folge der Ereignisse des Jahres 1850 mit Dreiviertel seines Gehalts außer Funktion gesetzt wurde, ist nunmehr auf sein Nachsuchen pensionirt. Ein in damaliger Zeit disponibel gestellter Beamter wird nämlich in so weit noch fortgemagregelt, als ihm zu jeder selbst in den dringendsten Familienangelegenheiten oder aus Rücksicht seiner Gesundheit erforderlichen Reise der Urlaub ins Ausland verlagert wird. — Der diesseitige Gesandte am französischen Hofe, Geh. Legationsrath v. Baumbach, welcher sich bereits seit einiger Zeit hier befindet, hat um seine Abberufung von diesem Posten nachgesucht und dieselbe erhalten. Es soll ihn lediglich der Umstand zu diesem Schritte bewogen haben, daß bei dem immer kostspieliger werdenden Aufenthalt in Paris mit einem Einkommen von 6000 Thalern nicht standesgemäß zu leben sei. Wieder ein Beleg, wie sehr es an der Zeit wäre, daß die kleinen Staaten die kostspielige und zwecklose Vertretung im Auslande gänzlich aufgeben sollten. (Wes. Z.)

Kassel, 8. Dezbr. [Die Verfassungsfrage.] Die heutige „Erfische Morgenzeitung“ theilt mit, daß die Erste Kammer den Antrag Ertts und Reudell's, den Kurfürsten zu bitten, der Verfassung vom Jahre 1852, nach der vereinbarten Erklärung beider Kammern vom Juli 1857 zuzustimmen, einem Ausschusse überwiesen habe. (Tel.)

Holstein. Altona, 6. Dez. [Für Schleswig-Holstein.] Leider scheinen die Geldzuflüsse für die vertriebenen Schleswig-Holsteiner spärlicher geworden zu sein, der Altonaer Hauptverein sieht sich wenigstens bis jetzt noch nicht im Stande, die gewohnte (dennoch aber spärliche) Extraunterstützung zum Weihnachtsfeste von circa 300 Thln. zu gewähren, wenn er nicht zu dem bedenklichen Mittel greifen will, den vorletzten belegten Posten zu kündigen. Das Bekanntwerden der Thatsache wird genügen, um fröhliche Geber zu erwecken.

Schwarzburg. Sondershausen, 7. Dez. [Amtseinführung.] Durch Reskript vom 3. d. sind der bisherige Oberbürgermeister Münch und der zweite Bürgermeister (Beigeordnete) Kiel ihrer Dienstverrichtungen als Mitglieder des Stadtrathes der fürstlichen Residenz auf Grund des §. 146 der Städteordnung gänzlich enthoben. Der Verlauf des Prozesses (17 Geschworne sprachen dem Vernehmen nach das Schuldig, 5 das Nichtschuldig aus) und seine mannichfachen Enthüllungen scheinen diesen Beschlus veranlaßt zu haben.

Großbritannien und Irland.

London, 6. Dez. [Ueber die Beziehungen zwischen England und Frankreich.] spricht sich die „Times“ keineswegs besonders vertrauensvoll aus. „Es ist gut“, sagt sie, „Vertrauen zu dem Kaiser zu haben; besser aber ist es, Vertrauen zu uns selbst zu haben.“ Schließlich kommt sie nochmals auf die vier naiven Kaufleute zurück, die vermutlich, weil sie gerade ein Geschäftchen machen wollten, sich so unbesangen an den Kaiser Napoleon wandten. „Wir können“, bemerkt die „Times“, diesen Gegenstand nicht verlassen, ohne die Hoffnung auszudrücken, daß die von diesen Herren so wohlfeil geerntete Berühmtheit nicht Anderen den Wunsch einflößen möge, etwas nachzuahmen, was wir als ein sehr schlechtes Beispiel betrachten. Die dem Kaiser der Franzosen als dem Oberhaupt einer großen Nation gebührende Achtung läßt es als unpassend erscheinen, daß ihm die Unterthanen einer anderen Macht auf anderem Wege nahen, als durch Vermittelung ihrer eigenen Regierung, während die Achtung, welche jeder Engländer seiner eigenen Regierung schuldet, ihn davon abhalten sollte, sie rücksichtslos bei Seite zu setzen und ohne Einwilligung und Gutheißung seines Souveräns in Verkehr mit einer fremden Regierung zu treten. Und wir dürfen wohl hinzufügen, daß die Achtung, welche jeder Gentleman sich selbst schuldet, ihn davon abhalten sollte, entgegenkommende Schritte zu thun, welche seinem Range und seiner Stellung nicht geziemen, sich vorzudrängen, um von seinen Vorgesetzten beachtet zu werden, und Angesichts von Europa einen Grad von Einfalt, um kein härteres Wort zu brauchen, zur Schau zu stellen, der weder ihm noch der Nation, als deren Vertreter er sich gebet, zur Ehre gereicht.“

— [Die Liverpooler Kaufleute und Napoleon.] Herr Gasell, einer von jenen 4 Liverpooler Kaufleuten, welche sich schriftlich an den Kaiser Napoleon gewendet und die Antwort erhalten haben, daß England nichts von ihm zu besorgen habe, ist in London, um das kaiserl. Antwortschreiben dem Premier im Drigi-

nal vorzulegen. Der „Morning Advertiser“ bemerkt über diese Korrespondenz: „Wenn vier eben so alberne und impertinente Kaufleute von Wien und Triest im vergangenen Februar beim Kaiser Napoleon nach seinen Absichten in Bezug auf Oesterreich angefragt hätten, so würde ohne Zweifel derselbe Mocquard den Auftrag erhalten haben, sich über sie zu mokiren und ihnen zu sagen, daß der Kaiser sein werde, was er gewesen ist, und daß große Nationen einander zu schämen wissen sollten, statt einander zu fürchten.“ „Morning Chronicle“ dagegen zollt den 4 Liverpoolern seinen Beifall, als „echten Engländern“ und Vertretern einer zahlreichen, im Zunehmen begriffenen Klasse, die Vertrauen zu Napoleon III. habe. Diese Klasse solle nun aber auch thätig sein und gegen die Verleumdungen einer verworfenen Presse protestiren und Demonstrationen gegen den „Pacifist“ Roebuck machen. Ein zweiter Artikel dieses Blattes spricht vom „Wahnsinn der Schützenkorpsbewegung“, und in einem dritten wird Prinz Joinville, „da er von den jetzt in Frankreich herrschenden Prinzipien mit Verachtung rede“, daran erinnert, daß die von seinem Vater betriebene Einführung englischer Prinzipien Frankreich in einen Abgrund gestürzt, aus welchem Napoleon III. es herausgezogen habe.“

— [Tagesnotizen.] Im preussischen Gesandtschaftshotel war gestern großes Diner. Außer den Gesandten Neapels, Portugals und der Hansestädte waren dazu die Herzogin von Vorneh nebst anderen englischen Gästen geladen. — Dem wüthenden Sturme, der in den beiden letzten Tagen über Land und See hinbrauste und selbst den Postschiffen zwischen Dover und Calais das Auslaufen wehrte, ist plötzlich stilles, mildes, sonniges Wetter gefolgt, das an den Frühling erinnert. Alle rückständigen kontinentalen Posten sind herein, und die künigl. Familie wird heute ohne Zweifel die Fahrt nach der Insel Wight antreten können, die auf gestern festgestellt war, aber verschoben werden mußte, da Telegramme aus Portsmouth und Southampton davon abriethen. — Aus Portsmouth telegraphirt man: Zwei Schiffe sind in der Shale-Bay gestrandet. Das eine, wahrscheinlich „Mirabite“ geheissen, mit Oestreich beladen; 12 ertrunken, 5 gerettet. Das andere „Sentinel“, von Carmarthen; Mannschaft im Tauwerk und konnte bis jetzt (Dienstag Morgens) nicht gerettet werden. — Die Londoner Polizei will für ihre Mitglieder, nach dem Beispiele der Armee, gesellige Abendvereine gründen, in denen Unterricht in den Elementargegenständen erteilt und Vorlesungen über Geographie, Geschichte, englische Grammatik und Buchführung gehalten werden sollen. Auch Musik soll getrieben werden, und es ist damit schon der Anfang gemacht worden, indem eine einzige Abtheilung aus ihren Mitgliedern eine vollständige Kapelle rekrutirt hat, die sich gelegentlich in die Desfinitivität wagen wird. — Der heutige „Manchester Guardian“ enthält folgende Neuigkeit: „Eine aus Mexiko, 2. November, datirte Depesche an den hiesigen Affuranten meldet, daß zwei mit Waaren für Baron, Forbes u. Co. beladene Schiffe in den Hafen von San Blas einliefen, aber auf Befehl Coronada's mit Beschlag belegt wurden. Der davon unterrichtete Kapitän von Ihrer Majestät Schiff „Amethyst“ verlangte ihre Herausgabe, und auf Coronada's Weigerung sandte er seine Boote an Ort und Stelle. Die Citadelle feuerte auf dieselben, wurde aber von den Kanonen des „Amethyst“ beschossen, und nach einigem Widerstande gelang es den Booten, die beiden Schiffe zu befreien und sie den Kanonen der Citadelle zum Trog herauszuholen. — In Woolwich wird ein eignes Departement errichtet, um alle fertigen Armstronggeschütze, deren 3 Stück pro Tag abgeliefert werden sollen, zu probiren, bevor sie auf die Kriegsschiffe vertheilt werden. Eine vollständige Zwölfpfünderbatterie solcher neuen Kanonen soll am nächsten Donnerstag über Egypten nach China abgehen, und gestern begann der Transportdampfer „Chunder“ 100 Tonnen Schießbedarf nach Hongkong zu laden, außerdem noch 750 Tonnen Kriegsmaterial aller Art. Ihm folgt am 14. d. M. der Dampfer „Powerful“ mit einer gleich großen Ladung. — In Irland werden von jetzt bis Weihnachten Meetings zu Gunsten des Papstes an der Tagesordnung sein. Das erste größere Meeting dieser Art, das dem von Dublin an Bedeutung vielleicht wenig nachstehen wird, soll heute in Cork, unter der Leitung des Bischofs Delaney, abgehalten werden.

— [Livingstone's Reisen in Afrika.] In der am 28. Nov. gehaltenen Sitzung der geographischen Gesellschaft wurden die neuesten Mittheilungen Dr. Livingstone's aus dem Innern Afrika's vorgelesen. Wir geben hier den Hauptinhalt wieder. Livingstone befand sich (es war im Mai) auf dem Wege nach dem großen See Shirwa, dessen Abfluß unbekannt ist, und der, den Ausfagen der Eingeborenen zufolge, vom See Nyngesi nur durch einen bloß 5–6 Meilen langen Landstrich getrennt wird. Große Verzögerungen waren daraus entstanden, daß sie jedem großen und kleinen Häuptling auf ihrem Wege erst die Ueberzeugung beibringen mußten, daß sie nicht als Räuber das Land durchziehen. Das Wasser des Shirwa-Sees hatte einen bitteren Geschmack, war aber trinkbar. Fische, Alligatoren und Nilpferde gab es im Ueberfluß, und wenn der Wind stark von Süden her bläht, soll das Wasser von dem einen Ufer so stark zurückweichen, daß Fische in eigens dazu aufgestellten Drahtgeflechten gefangen werden können. Der See hat die Gestalt einer Birne, dessen spitziges Ende sich noch etwa 30 Meilen von dem Punkte, den unsere Reisenden ein hatten, ins Land hinein erstreckt. Wo dieser Theil beginnt, befindet sich eine bewohnte Höhenginsel. Dann erweitert sich der See bis zu 25–30 Meilen, während seine Länge, den oben beschriebenen schmalen Ausläufer von 30 Meilen abgerechnet, 60–70 Meilen betragen dürfte. Es liegt diese Wasserfläche 2000 Fuß über der Meeresfläche, und der in der Nähe befindliche Berg Jamba mißt 6000 Fuß in der Höhe. Die Gegend ringsherum ist, wenn nicht eben dicht, doch sehr gut bewaldet. Was die Portugiesen betrifft, haben sie niemals auch nur behauptet, den See Shirwa gekannt zu haben. Auch versicherten die Einwohner sammt und sonders, daß nie ein Weißer früher in diese Gegenden gekommen sei. Darauf hin nahm Dr. Livingstone, trotz der Einsprüche der Portugiesen, die Entdeckung für sich und seinen Begleiter Dr. Kirk in Anspruch. Diese beiden wackeren Reisenden hatten nun schon 150 Meilen hinter sich, ohne daß sie je in Kollision mit den Eingeborenen gerathen waren. Diese, die Manganayas, bebauen große Bodentreden, und zwar arbeiten die Männer hier oft mehr als die Frauen (eine Ausnahme im Innern Afrika's). Der Boden ist aber auch sehr reich und das Gras wird 6–7 Fuß hoch, so daß man ohne Führer nicht von der Stelle kann. Die Gärten sind hoch auf den Anhöhen angelegt. Baumwolle wird überall stark gebaut und die Kultur derselben trat in so großem Maßstabe auf, je weiter S. ins Innere vordrang. Aber nur die Weiber gebrauchen das Gewebe zur Bedeckung ihrer Leiber, die Männer begnügen sich mit Ziegenfellen und einem aus Baumwolle angefertigten Zeuge. Alles ist mit Spinnen und Weben beschäftigt, ja sogar die Häuptlinge verachten diese Beschäftigung nicht. Aber die Art der Fabrikation ist auch die langsamste und mühseligste, die sich nur denken läßt. Es giebt hier zweierlei Baumwollentauden und kein Insekt, das ihnen gefährlich ist. Schafe, Ziegen, Hunde und Fühner sind die einzigen Hausthiere der Manganayas. Nahrungsmittel giebt es im Ueberfluß. Die Waffen der Männer beschränken sich auf Bogen mit vergifteten Pfeilen. Ein Messer trägt übrigens jeder Mann bei sich und fast in jedem Dorfe befindet sich ein Ofen zum Schmelzen von schwarzem Magnetstein. Weiter gegen Nord-Nordwest war von einem Stamme sogar ein Pistol, freilich der rohesten Art, angefertigt worden; damit feuern sie aber nur bei großen Traueranlässen und wissen gar nicht, daß sich damit eine Kugel abschlefen läßt. Dr. Livingstone und Dr. Kirk hatten auf diesem interessanten Ausfluge 20 Nächte unter freiem

Himmel auf dem Boden schlafen müssen, erreichten aber trotzdem ihr Schiff im allerbesten Wohlsein. Den zuletzt, am 12. d. M. eingelaufenen Berichten zufolge hatten sie nun schon, inmitten großer Schwierigkeiten, 2350 Meilen des Jambesflusses befahren, eines Flusses, der noch vor nicht gar langer Zeit als unerschiffbar erklärt worden war.

Frankreich.

Paris, 6. Dezbr. [Die Zöglinge im Militärprytaneum; die Expedition nach China.] Der „Monteur“ meldet heute, daß, nachdem der Kaiser die für nothwendig gehaltenen Reformen im kaiserlichen Militärprytaneum genehmigt und die bei den letztvorgekommenen Ordnungswidrigkeiten in diesem Institut erfolgte Entlassung von 87 Zöglingen bestätigt, derselbe nun auch im Interesse der Familien folgenden vom Kriegsminister gemachten Vorschlägen seine Zustimmung gegeben habe: Die entlassenen Zöglinge sind in drei Kategorien getheilt: 19, welche über 18 Jahre alt sind, werden angesehen, als ob sie ihre Studien beendet hätten; 18, sehr schlecht angeeignet, werden ihren Familien zurückgeschickt, ohne daß der Kriegsminister sich weiter um sie zu kümmern hat; 50 werden dem Unterrichtsminister zur Zulassung in die kaiserlichen Lyzen empfohlen, wo der Kriegsminister für 19 die ganze und für die übrigen die halbe Pension bezahlen wird. Die Eltern, welche von dieser Vergünstigung Gebrauch machen wollen, haben sich vor Jahreschluss an den Kriegsminister zu wenden und ihm das Lyzeum namhaft zu machen, in welchem sie ihre Söhne am liebsten untergebracht wünschen. — Dem „Constitutionnel“ kommt es sehr merkwürdig vor, daß, obgleich er die China-Expedition hinreichend besprochen hat, es in Frankreich doch noch Leute giebt, die seiner Ansicht nicht sind und im Gegentheil den Zug nach Hinter-Asien für ungerechtfertigt und abentheuerlich halten. Wäre es nicht weit besser, meint er, jetzt zu schweigen und die Truppen, welche von der Regierung nimmehr nach China gesandt werden, mit patriotischem Gruß und nationalen Sympathien zu entlassen und ihnen, abgesehen von siegreichen Erfolgen, eine glückliche Heimkehr zu wünschen?

[Tagesnotizen.] Bei dem gestrigen Bankette zur Schlussfeier der Departementalratssitzungen der Seine brachte der Präfect, Herr Hauffmann, den bedeutungsvollen, wenn auch etwas räthselhaften Toast aus: „A Napoléon III. victorieux et pacifique!“ — Der „Courrier de Paris“ ist nicht, wie es hieß, an Emil de Girardin, sondern an Herrn Eymarie, den früheren Haupt-Redakteur des „Courrier du Dimanche“, verkauft. Graf d'Haussonville soll daran theilhaftig sein, woraus man auf eine orleanistische demokratische Färbung des Blattes für die Zukunft schließen dürfte. — Der berühmte Tenorist Giuglini kommt von London hierher, um zwölf Vorstellungen in der italienischen Oper zu geben. Er tritt zuerst im Trovatore auf. Gestern war großer Standa in der großen Oper. Ein Marquis fühlte sich durch die auf seine junge Frau gerichtete Vorgrünthe eines Generals verlegt. Darauf Streit, Ohrfeige und Herausforderung. — Der „Constitutionnel“ beschäftigt sich mit dem Hafen von Marseille, dessen Bedeutung in der letzten Zeit eine sehr bedeutende Ausdehnung gewonnen hat. Während im Jahre 1829 der Tonnengehalt der ein- und ausgelassenen Schiffe 801,000 Tonnen betrug, belief sich derselbe 1857 auf 3,456,000 Tonnen. Das alte Hafenbecken hatte eine Oberfläche von 30 Hektaren und eine Quai-Ausdehnung von 2700 Metern. Im Jahre 1839 wurde der Bau des Beckens von La Soliette beschlossen, welches den Hafen um 22 Hektaren und eine Quai-Länge von 2140 Metern vergrößerte. Kaum aber war dies Becken fertig, so wurde es als ungenügend erkannt. 1856 wurde das Napoleons Becken beschlossen, welches die Hafenoberfläche auf 83 Hektaren und 8500 Metern bringen wird. — Herr Häfner aus Wien, dessen Ausweisung aus Frankreich gleich nach Villafranca in großmüthiger Auslegung der bedungenen Amnestie widerrufen worden ist, wurde auf sein in Brüssel gestelltes Nothgesuch um einen Paß von der holländischen Gesandtschaft in Paris eröffnet, daß ihm, ungeachtet mehrfacher Generalamnestien, die freie Rückkehr nach Wien nicht gestattet werden könne.

[Der Kongreß.] Die meisten zum Kongresse geladenen Regierungen haben in Paris zwar schon ihren Beitritt erklärt, die Bedeutung dieser Versammlung hat aber in den letzten Tagen nicht gewonnen. Der Umstand, daß als erster englischer Bevollmächtigter nicht Lord Palmerston, sondern Lord Cowley erscheinen wird, hat dem Kongresse seinen Hauptreiz geraubt; dazu kommt, daß auch Reichberg „nicht abkommen kann“ und Cavour's Ernennung auch wieder zweifelhaft erscheint. Die scharfen Gegensätze werden also nicht auf einander plagen, und es wird kein großes Stück Arbeit in Angriff kommen. So wenigstens beurtheilt man in diesem Augenblicke in Paris wie in London die Situation. Dem „Nord“ wird von hier geschrieben, daß man fürchtet, der Vorschlag der Einladungsschreiben, die Vertretung der Staaten durch ihre Minister des Auswärtigen als Regel zu betrachten, werde an den meisten Höfen nunmehr nicht gehört, im Gegentheil die Sendung von besonderen Bevollmächtigten fast durchweg beliebt werden. Die mittel-italienischen Regierungen, die alten wie die neuen, werden ihre Sache vor dem europäischen Areopag auf papierenem Wege verfechten, unbeschadet freilich der natürlichen Färbung Destréichs auf der einen und der zugesagten Verteidigung Sardiniens auf der anderen Seite. Die Herzogin von Parma, die entschlossene, federfertige, hat bereits in einer umfangreichen Denkschrift ihren ersten Pfeil losgeschossen. Die Großmächte werden nicht, wie bisher behauptet worden, zuerst allein zusammentreten und dann die Kleinen hinzuziehen, sondern die Gröfsmächte wird die Bevollmächtigten aller Kongreßstaaten versammelt sehen; auch haben jene sich nicht zwei Bevollmächtigte vorausbedungen, und es gilt als wahrscheinlich, daß mit wenigen Ausnahmen alle sich durch zwei Diplomaten werden vertreten lassen.

Paris, 7. Dez. [Mord in Palermo; aus Rom.] Nach hier eingetroffenen Berichten aus Palermo ist der dortige Polizeidirektor ermordet worden. (Einer Depesche der „Indépendance“ zufolge wurde der Polizeidirektor Romthur Maniscalco auf dem Rathedraalplatz an der Seite seiner Frau und seiner Kinder überfallen. Der Mörder, ein feingekleideter Mann, ist entwischt. Die Wunde ist schwer, aber vielleicht nicht tödtlich. Man fürchtet, daß dem Attentat eine Volksrebellion folgen werde, aber die Ruhe ist nicht gestört worden.) — Aus Rom wird vom 3. d. gemeldet, daß der Papst die Finanzkonfultula empfangen und sich zu derselben dahin geäußert habe, daß er bedacht sein werde, den ausgedrückten Wünschen zu genügen. (Tel.)

Belgien.

Brüssel, 6. Dezbr. [Gebrauch der Waffen; Eisenbahn.] Man sagt, der Kriegsminister habe sieben einen strengen Tagesbefehl gegen den Gebrauch der Waffen außer Dienst erlassen, über welchen leßthin Exzesse trunkenen Soldaten u. s. w. so arge Klagen hervorgerufen haben. Die Maßnahme des Generals Chazal wird einen allgemein befriedigenden Eindruck machen. — Vom 1. Januar ab wird zufolge getroffener Uebereinkunft zwischen der belgischen Süd- und der französischen Nordbahn die Fahrt von hier nach Paris und vice versa noch 6 1/2 Stunde, anstatt der bisherigen 8, in Anspruch nehmen. — In der heutigen Kammer Sitzung kam die angekündigte Interpellation des Hrn. Hymans in Bezug auf gewisse von Seiten einiger Mönche in Staatsgefängnissen begangene Missethaten zur Sprache. In zurückhaltenden Ausdrücken beklagte der junge Deputirte von Brüssel nicht so sehr die vorgekommenen Schandthaten an sich (es sind unter den angeführten Umständen deren drei zur Anzeige und Aburtheilung gelangt), als die strafbare Fahrlässigkeit, welche die zur Beaufsichtigung der Gefangnisse bestehende Oberbehörde bei der Abhandlung jener Verbrechen sich habe zu Schulden kommen lassen. Hr. Lech erwiederte, daß dieses Benehmen allerdings strafbar gewesen sei und dem General-Inspektor (Herrn Ducpétiaux) seinerseits einen amtlichen Tadel zugezogen habe. Verschiedene Mitglieder der Rechten scheuten es nicht, auf diesem schlüpfrigen Terrain die Verteidigung des zu ihren Reihen gehörenden Beamten zu versuchen, wurden aber von dem Justizminister derb zurückgewiesen. Man schritt zur Abstimmung über das Budget der Justiz, welches mit 70 gegen 22 Stimmen genehmigt ward. — Das „Journal de Charleroi“ meldet, daß in jüngster Zeit dort viele Krankheitsfälle in Folge des Genußes von Seemuscheln vorgekommen und dieser Tage eine Dame an einer solchen Vergiftung gestorben sei. (K. 3.)

Italien.

Turin, 3. Dezbr. [Die Proregentschaft; Personalien u.] Boncompagni, Minghetti, Audinot sind gestern von Bologna hier eingetroffen. Die Proregentschaftsfrage, heißt es wieder, sei gelöst. Boncompagni werde den Titel Generalgouverneur annehmen und die oberste Leitung des Kriegswesens bekommen. Uebrigens behalten die Länder ihre gegenwärtigen Regierungen. Fanti bleibt Oberbefehlshaber und wird zugleich mit der Organisation der Scharen von Parma, Modena und der Romagna beauftragt. Das toscanische Kriegswesen bleibt unter Cadorna. Fanti hat gegen den Mailänder „Progresso“ eine Klage erhoben. Desambrois soll nächste Woche nach Paris abgehen. Ricafoli ist hier angekommen. Manzoni will, wie man bestimmt versichert, die Senatswürde nicht annehmen; Advokat Cassini soll das Justizministerium abgelehnt haben. Die revolutionäre toscanische Regierung hat dekreirt, daß Piemontesen, Lombarden, Modenesen, Parmesaner und Romagnolen den Toscanern ihren bürgerlichen Rechten nach vollkommen gleichgestellt sein sollen.

Turin, 4. Dez. [Wahlbewegung; neue Blätter u.] Man beschäftigt sich schon sehr mit den nächsten Wahlen, und die Agitation ist eine große, hier sowohl als in Genua. In der Lombardie vollends ist jede Gesellschaft zu einem Wahlkomitee geworden, und Alles befaßt sich mit jugendlichem Enthusiasmus mit den Wahlangelegenheiten. Aus Anlaß der Wahlen erscheinen zwei Blätter in Turin: der „Standardo Italiano“ (die italienische Fahne) von Brofferio, Guerazzi u. s. w., und in Mailand: „La Libertà“ unter der Leitung von Mauromachi, der ein Schriftsteller von Talent ist. — In Neapel herrscht, trotz allen Abstreitens, eine sehr starke Aufregung. (K. 3.)

Florenz, 1. Dez. [Citation.] Die Regierung fordert Hrn. v. Bargagli zur Rückkehr binnen vierzehn Tagen auf, widrigenfalls er seine Pension verlieren solle.

Florenz, 2. Dez. [Erdstoß.] Am 28. Nov. Abends halb 8 Uhr hatten wir eine wellenförmige Erderchütterung, welche 5 Stunden dauerte und durch ganz Florenz gespürt wurde. Die ganz ungewöhnliche Wärme, die schon seit 14 Tagen auf dem Lande drückt, scheint damit in Verbindung zu stehen.

Bologna, 1. Dez. [Verschmelzung der Regierungen von Parma, Modena und der Romagna.] Seit Farini die Sonderregierung von Parma, Modena und der Romagna verschmolzen hat, giebt es in diesen Ländern statt der früheren achtzehn Ministerien nur noch fünf: Inneres, Justiz, Finanzen, Unterricht und Bauten, während Farini als Diktator die diplomatischen Geschäfte selbst besorgt und nunmehr Boncompagni dieselben leiten wird. Das betreffende Dekret Farini's ist vom 30. Nov. datirt und lautet nach der „Opinione“, wie folgt:

Im Namen des Königs Victor Emanuel II. verfügt der Diktator der Provinzen von Modena und Parma: Nach Einsicht der Beschlüsse der Versammlungen von Modena, Parma und der Romagna, welche den Anschluß dieser Provinzen an die Staaten Sr. Majestät des Königs von Sardinien bestimmen, und den ihnen folgenden Beschlüssen derselben Versammlungen, nach welchen eine Regierung bis zu der endgültigen Einverleibung eingesetzt wurde; in Erwägung, daß diese Akte die getrennte Autonomie der drei Provinzen selbstverständlich (implicitement) aufheben und daß die politische und legislative Vereinigung die Ausführung des Werkes, kraft dessen sie integrierende Theile der konstitutionellen Monarchie Sr. Majestät des Königs Victor Emanuel werden sollen, ermöglicht und erleichtert; in Erwägung, daß diese Versammlungen, indem sie die höchste Gewalt einer einzigen Person anvertrauten, damit die Absicht fundgaben, eine einzige Regierung bilden zu wollen; in Erwägung, daß die politische Vereinigung der Provinzen von Modena, Parma und der Romagna dieselben gegen die äußeren und inneren Gefahren stärker macht und ihnen mehr gegenseitige Solidarität in dem Verfolgen des gemeinschaftlichen Zweckes verleiht, den der Nationalwille antreibt: 1) Die getrennten Regierungen, wie die Provinzialverwaltungen von Modena, Parma und der Romagna werden vom 8. Dezember d. J. ab unterdrückt. 2) Die Provinzen Modena, Parma und der Romagna werden eine einzige Regierung haben, und ihre Verwaltung wird auf denselben Grundlagen konstituiert sein, wie die der konstitutionellen Monarchie des Hauses Savoyen, dem sie dem Nationalwillen gemäß zugehören. 3) Ihr Gouverneur wird sie regieren mit einem also zusammengelegten Ministerium: Ministerium des Innern, der Gnaden, Justiz und des Kultus, der Finanzen, des öffentlichen Unterrichts und der öffentlichen Arbeiten. Ihnen können Minister ohne Portefeuille beigegeben werden. Die Uebereignungen eines Ministers des Auswärtigen und des Krieges sollen in zwei besonderen Abtheilungen dem Kabinette des Gouverneurs zugetheilt werden. 4) Das Ministerium wird in Modena seinen Sitz haben. 5) Die Minister treten zu einem Ratheil unter dem Vorsitze eines Gouverneurs so oft zusammen, als es ihm gut dünkt, oder wenn eine Gesetzesbestimmung es vorschreibt. 6) Die Minister haben Generalsekretäre, die an ihrer Stelle unterzeichnen können, wenn sie selbst verhindert oder abwesend sind. 7) Die Kompetenzfragen der einzelnen Ministerien werden unter so viele Abtheilungen vertheilt werden, als es wesentliche Verschiedenheiten ihrer Obliegenheiten geben wird. Jede Abtheilung zerfällt wieder in so viele Sektionen, als zur schnellen und regelmäßigen

Erledigung der Geschäfte erforderlich sind. 8) Besondere Verfügungen werden die Kompetenz und die Obliegenheiten jedes einzelnen Ministeriums anordnen und das Dienstreglement, den Rang und die Gehälter des Personals bestimmen. 9) Um die Geseze, Institutionen und die Reglements dieser mit der sardinischen Monarchie vereinigten Provinzen so viel als möglich in Einklang zu bringen, wird eine Kommission niedergelegt, die beauftragt ist, alle hierauf bezüglichen Geseze und Verfügungen zu studiren und vorzubereiten. Diese Kommission wird in Bologna ihren Sitz haben. Ein besonderes Dekret wird die betreffenden Ernennungen verfügen. 10) Die Staatsräthe von Bologna und Parma hören auf, zu bestehen; derjenige von Modena wird fortbestehen bis zu einer neuen Verfügung über die Section der zuständigen Verwaltung. Bologna, 30. November 1859. Farini.

Bologna, 2. Dezbr. [Militärisches.] Fanti hat Rosetti zum General und Befehlshaber der Truppen von Rimini, Forlì, Bologna und Ferrara ernannt; letzterer hat das Hauptquartier nach Bologna verlegt.

Neapel, 24. Nov. [General v. Duandel; das Observationskorps; Räuber in Kalabrien.] Wieder hat der Tod die Reihen des neapolitanischen Heeres gelichtet. Der General v. Duandel ward heute zu Grabe getragen. Er war ein Sohn deutscher Eltern, aber in Italien geboren. Sein ganzes Wesen zeugte indessen von echter deutscher Biederkeit. Er hatte den Freiheitskampf der Griechen als Philhellene mit durchgemacht und trat nach dessen Beendigung als Hauptmann in die neapolitanische Armee über. Von fünf Kindern, die er hinterläßt, ist ein Sohn Benediktiner auf Monte Cassino, zwei sind Offiziere im neapolitanischen Heere und zwei Töchter sind Klosterfrauen. — Das Beobachtungskorps an der römischen Grenze ist um ein kleines vermindert worden. Zwei Bataillone der Brigade Fonseca, die zwischen San Germano und Sora steht, sind auf dem Rückmarsch nach ihren gewöhnlichen Garnisonen begriffen. — In der letzten Zeit hatte sich wieder eine Räuberbande in Kalabrien zu bilden vermocht. Bei der dortigen Bodenbeschaffenheit und dem natürlichen Hang der Bewohner kann dies kaum auffallen. Sie sind rachsüchtig im höchsten Grade. Ein jedes Unrecht, sei es auch nur ein vermeintes, muß immer gerächt werden. Dolch oder Messer kommen dann in der Regel zur Anwendung. Hierauf flüchtet der Mörder oder Verwunder sich in die Gebirge, welche größtentheils mit Wald oder dichtem Strauchwerk bedeckt sind. Dort sammelt sich von Zeit zu Zeit eine Bande solcher Flüchtlinge, welche die Umgegend in Schrecken versetzt und sich zinspflichtig zu machen versteht. Sie fordern nämlich den Gutsbesitzer Geld und Lebensbedürfnisse ab, oder zerstört, im Fall solche sich weigern sollten, den Tribut zu leisten, ihre Ernten und ermordet ihre Viehheerden. Die letzte Bande war bis zu beiläufig 30 Köpfen angewachsen. In dessen ist es den zweckmäßigen Anordnungen des neuen Polizeiministers Marchese Aloisa und der Energie des Generals Alfan de Riviera, der in Kalabrien kommandirt, gelungen, sie gänzlich auszurotten. Einige der Räuber sind mit den Waffen in der Hand gefallen oder haben nach dortigen Ansichten den Heldentod gefunden und werden dafür in der Volkspoesie noch lange besungen werden; andere sind lebendig ergriffen worden, und noch andere endlich haben es vorgezogen, sich freiwillig zu stellen. Der Landfriede wäre sonach wieder hergestellt. Lange wird er aber keineswegs dauern. (A. 3.)

Spanien.

Madrid, 2. Dezbr. [Kämpfe in Marokko; Küstenentfernungen.] Aus dem Lager von Otero, 30. Nov., 5 Uhr 40 Min. Nachm., bringt die „Iberia“ eine Depesche vom Oberbefehlshaber der afrikanischen Armee an den interimistischen Minister des Krieges, worin gemeldet wird, daß die Mauren am 30. Nov. gegen 1 Uhr mit beträchtlichen Streitkräften auf den Anhöhen, unweit der Medoute, auf dem rechten Flügel erschienen und zum Angriffe schritten, von der Division Gasset jedoch bald aus ihren Stellungen vertrieben wurden. Die Verluste der Mauren werden als beträchtlich bezeichnet, jedoch nicht genauer angegeben, weil sie ihre Verwundeten mitnahmen. Gefangene wurden nicht gemacht: „Die Mauren ergeben sich nicht“, heißt es in dem Berichte, der schließlich bemerkt, daß die Spanier sich im Feuer tapfer gehalten haben. Eine Privatkorrespondenz meldet: „Im Gesechte vom 30. Nov. wollten die Mauren, von allen Seiten umzingelt, sich nicht ergeben, obgleich man ihnen die Kapitulation anbot; es ist zu glauben, daß sie über die Klinge springen mußten. Man weiß noch nicht, ob die Armee den Weg von Tetuan oder von Tanger einschlagen wird. Doch kann man annehmen, daß Tetuan gewählt werden wird. Das Geschwader, welches sich in Malaga vereinigt, wird gegen diesen Punkt operiren: man wird die Forts an der Einfahrt des Flusses von Tetuan zerstören. Die Kanonierschuluppen werden den Fluß hinaufgehen und die Armee von der Landseite angreifen. — Der „Correspondencia“ zufolge versichert man zu Cadix, daß ein neues Armeekorps gebildet werden solle, um als Reserve in die früheren Positionen des Generals Zabala zu rücken. — Die „Iberia“ giebt eine Uebersicht über die Entfernung der spanischen Küstenplätze von denen auf der afrikanischen Seite. Die Distanzen sind in Seemeilen (60 auf einen Grad) und in gerader Linie berechnet. Danach ist Agdeiras von Tanger 34, von Ceuta 18 Meilen entfernt, Tarifa nach Tanger 20, nach Ceuta 21 Meilen, von Ceuta nach Tanger 34 Meilen, von Cadix nach Tarifa 61, von Cadix nach Tanger 62, von Gibraltar nach Ceuta 15, nach Tanger 37, von San Lucar nach Ceuta 100 Meilen; und die Entfernung der Küsten an dem Punkte, wo sich dieselben am nächsten kommen, 11 Seemeilen.

Madrid, 5. Dez. [Telegr.] Die „Gaceta“ veröffentlicht ein ausführliches Schlachtbülletin über die Affaire vom 24. November. — Die Einschiffungen werden durch das Wetter gehindert. Der Artilleriezug, 800 Maulthiere und 1500 Pferde, ist in Cadix zurückgeblieben.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 1. Dez. [Die Besoldung der Geistlichen u.] Die schwedische Regierung hat dem jetzt tagenden Reichstag einen Gesezvorschlag mit Bezug auf die Sagirung der Prediger vorgelegt, der sehr wohl geeignet sein würde, die Stellung derselben den Gemeindemitgliedern gegenüber weniger unklar, peinlich und gehässig als bisher zu machen. Derselbe bestimmt nämlich, daß die Einnahmen der Geistlichkeit so vertheilt werden sollen, daß jeder Geistliche nach seinem Dienstgrade und Alter einen passenden, anständigen Lohn erhält, daß diese Einnahmen derselben nicht unmittelbar aus den Händen der Gemeindemitglieder fließen, daß Uebereinkünfte, betreffend die Sagirung der Geistlichkeit, lehnswese von dazu erwählten Versammlungen, zu welchen das Dom-

Kapitel und die Landhaushaltungs-Gesellschaft je ein Mitglied wählen und deren Vorsitz der König ernannt, veranstaltet werden sollen; daß Butter-, Vieh-, Getreidezehnte, Ostergeld, jura stolae, Opfer, Tagwerke und kleine Abgaben sämtlich in Geld zu veranschlagen sind und dann diese Summe auf sämtliche Gemeindeglieder zu repartieren und von diesen aufzubringen ist. Ueberhaupt soll jegliche Bezahlung für vom Prediger ausgeführte kirchliche Handlungen in Zukunft aufhören. Dieser Gesetzentwurf enthält so vortreffliche Bestimmungen, daß derselbe viel geeigneter sein dürfte, ein besseres Verhältnis zwischen der Geistlichkeit, dem Volke und den Gemeindegliedern herzustellen, als verschiedene Kirchenverfassungen, durch welche man den Gemeinden hat KonzeSSIONen machen wollen. Ueber kurz oder lang wird voraussichtlich in Dänemark eine ähnliche Anordnung getroffen werden müssen, da Geistlichkeit und Gemeindeglieder fast in gleich hohem Grade über die zur Zeit bestehenden pekuniären Zwischenverhältnisse klagen und unwillig sind. (H. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 26. Nov. [Tageschronik.] Zwischen den Ministern des Sultans und den Gesandten der Großmächte herrscht in diesem Augenblicke besonders reger Verkehr. Am 21. statete Sir H. Bulwer dem Großvezier und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten einen Besuch ab und am gleichen Tage verfügte sich zu letzterem auch der k. k. Internuntius. Am folgenden Tage konferierte der russische Gesandte mit dem Großvezier. — Vor einigen Tagen veranstaltete der k. k. Internuntius im Theater von Dolma Baltische eine Ausstellung der Gemälde des Herrn Schoefft, die der Sultan mit großer Aufmerksamkeit besichtigte. Er drückte auch dem Freiherrn v. Prokeß seine wohlgefällige Anerkennung für diese Aufmerksamkeit aus. — Der türkischen Regierung ist es gelungen, eine für die Bekenner des Islams sehr kostbare Reliquie an sich zu bringen. Dieselbe besteht in einem eigenhändigen Schreiben des Propheten Mahomed, worin er die Kopten auffordert, sich zum Islams zu bekehren. Die Echtheit dieses Altstüdes soll konstatiert sein. — Im Ministerium des Scheik ul Islams wurde eine Kommission eingesetzt, welche die Moralität und das Betragen der neuen Softas oder Studenten, die sich einschreiben lassen wollen, zu prüfen hat. Diejenigen, welche nicht die erforderlichen Garantien leisten können, werden wieder in ihre Heimat zurückgeschickt. — Der armenische Patriarch hat neulich dem griechischen und der heiligen Synode einen feierlichen Besuch abgestattet. Man schließt daraus auf eine bevorstehende innigere Annäherung beider Kirchen. — Herr Franke, Gerant des k. preuß. Konsulats in Smyrna, hat seine amtlichen Besuche abgestattet und die Ueberrahme seiner Funktionen angezeigt. Die gegen den Generalkonsul Spiegelthal, der provisorisch in Disposition veretzt wurde, erhobenen Anklagepunkte sind der Staatsanwaltschaft mitgeteilt worden. — Die Druzen im Horangebirge, die seit Jahresfrist ungefähr so ziemlich Frieden gehalten haben, erlauben sich jetzt wieder zahlreiche Uebergriffe und scheinen zu wissen, daß es der Behörde in Damaskus an Mitteln fehle, energisch gegen sie vorzugehen. Mehrere Raub- und Mordanschläge sind wieder vorgekommen, u. A. haben sie einen Muselman, der französischer Schützling ist, seiner zahlreichen Heerden beraubt, weil er es gewagt hatte, einen Druzen in Damaskus wegen Zahlung einer fälligen Schuld zu verklagen.

— [Witterung; Falschmünzer; Dmer Pascha.] Die Witterung fängt an erträglicher zu werden. Gestern erst ist das Galaczer Schiff, welches schon vor 12 Tagen hätte ankommen sollen, hier eingetroffen. Die Post von hier aus geht schon nicht mehr über Galacz per Dampfboot. — Es ist hier eine Falschmünzerbande, welche türkische Goldstücke anfertigt, entdeckt und eingezogen worden. Der Chef davon hat schon vor einigen Jahren in der Schweiz vor den Gerichten gestanden, mußte aber aus Mangel an Beweisen freigesprochen werden; hierdurch ermuntert, hat er sein Etablissement in Pera selbst aufgeschlagen, wo er aber jetzt seinen Lohn empfangen wird. — Dmer Pascha begab sich auf die Nachricht von seiner Abreise, die ihn im Feldlager bei Solimanieh traf, keineswegs auf den Weg nach Konstantinopel, sondern ganz ruhig, unter dem Vorwande, seinen Nachfolger abzuwarten, nach seiner Residenz Bagdad zurück.

Belgrad, 29. Nov. [Fürst Milosch] erlitt gestern wieder einen heftigen Anfall des ihn seit langer Zeit quälenden Uebels und befindet sich noch leidend. Das öftere, schnell sich folgende Wiederkehren des leidenden Zustandes führt zu ernstlichen Besorgnissen, um so mehr, als das hohe Greisenalter des Fürsten allmählig seine Kräfte herabstimmt und den Widerstand gegen die Herrschaft des Uebels vermindert.

Amerika.

Newyork, 23. Novbr. [Vermischte Notizen.] Der Schraubendampfer „Indian“, der zu der Montreal-Dampferlinie gehört, war an der Ostküste von Nova Scotia gescheitert, wobei drei Menschenleben verloren gingen. — Im „Boston Transcript“ findet sich eine Andeutung darüber, wo die Chinesen am Peiho so schwere Geschütze hernahmen. Das genannte Blatt sagt: „Die Panzer haben neulich ein sehr profitables Geschäft gemacht, indem sie eiserne Kanonen von starkem Kaliber den Chinesen zuführten. Aus Boston waren solche Verschiffungen gemacht worden, die sich sehr gut bezahlt gemacht haben.“ — Die Besorgnisse vor einem etwaigen Aufstande zur Befreiung des zum Tode verurtheilten Brown haben sich bis jetzt nicht bewährt; seine Hinrichtung blieb auf den 2. Dez. festgesetzt und zur Vorrichtung war eine starke Truppenabtheilung in Bereitschaft. — Aus Kalifornien reichen die Berichte bis zum 31. Oktober. Was General Scott, der sein Hauptquartier an Bord des Dampfers „Massachusetts“ aufschlagen wird, zu thun gedenkt, ist Niemandem bekannt. In San Juan hat sich nur das Eine verändert, daß sich das britische Geschwader, bis auf den Dampfer „Satellite“ von der Insel zurückgezogen hat. (Nach dem „Globe“ sind Briefe aus Amerika in London angekommen, wonach General Scott im Gebiete Oregon auf der Reise nach San Juan eingetroffen und General Harney bereits von San Juan abgegangen war.) Die Einnahme von Brownsville bestätigt sich nicht. 200 Mann, darunter viele Freiwillige, standen als Besatzung in der Stadt, in welcher der gefangene Cortinas am Galgen starb. — In der Stadt Mexiko war ein Feuer ausgebrochen, durch das Bonds im Betrage von 2 Mill. Doll., Eigenthum der Firma Trias u. Macintosh, oder des Letzteren allein, verbrannt sein sollen.

Preußen. [Befestigungen; zur Heeresorganisation; Transportreglement.] Wenn die „Breslauer Zeitung“ die jüngst aufgetauchte Nachricht von der Schleifung der beiden Festungen Silberberg und Sülich aus angeblich sicherer Quelle aufrecht halten zu müssen meint, so stimmen doch alle hier über diesen Punkt eingezogenen Nachrichten darin überein, daß von einem solchen Vorhaben Niemandem etwas bekannt ist. Es steht zwar fest, daß auch über das schließliche Festungsnetz in neuester Zeit verhandelt und dabei auf den wichtigen Umstand aufmerksam gemacht worden ist, wie dasselbe seit der Schleifung von Breslau seinen natürlichen Mittelpunkt verloren habe und zur Kräftigung der unter gewissen Umständen höchst wichtigen preussischen Festenstellung in Schlessen die Wiedererbauung der genannten Stadt zur Festung höchst wünschenswerth wäre, indeß nach den genauesten Erkundigungen ist das in Bezug auf die schließlichen Festungen eben auch alles, was neuerdings vorgekommen, und von dem ausgesprochenen Wunsche bis zur wirklichen Ausführung möchten bei den weit dringenderen Vorlagen auf militärischem Gebiet gewiß noch eine geraume Zeit verfließen. Es ist dies gerade wie mit der Befestigung von Berlin, auf deren Nothwendigkeit ebenfalls schon oft und wie ich höre, neuerdings erst wieder bei Berathung des Befestigungsplanes für die preussische Ostseeküste hingewiesen worden ist, deren Inbetriebnahme nichtsdessenungeachtet aber wohl noch lange auf sich warten lassen dürfte. Was speziell Sülich und Saarlouis angeht, so werden übrigens diese beiden Punkte schon seit der Ausführung und Vollendung der großen Festungsanlagen von Koblenz und Ehrenbreitstein nur als eine Art Vorposten der durch die genannte Hauptfestung, die Werke von Köln und Bielefeld gebildeten Rheinlinie betrachtet, welche unter gewissen gegebenen Umständen wohl aufgegeben werden können, die entgegengesetzten Falls aber auch im Anschluß an die genannten großen Plätze und an Luxemburg für die Operationen am linken Rheinufer eine nicht geringere Bedeutung erhalten. Eine Sprengung der Werke durch die vorhandenen Pulverbestände würde zu dem erstgedachten Zwecke am Ende aber vollkommen ausreichen. Bei Köln sind übrigens im letztverflossenen Sommer zum Schutz der dortigen neuen stehenden Rheinbrücke auf dem rechten Ufer dieses Flusses am Deup zwei detaillierte Forts angelegt worden und sollen diese Befestigungsanlagen, sicherem Vernehmen nach, im nächsten Jahre noch zwei weitere Forts hinzugefügt werden. Die genannte Stadt würde sich dadurch im Hinblick auf ihre schon früher vollendeten Befestigungen zu einem nach allen Richtungen geschlossenen und ziemlich starken Zentralwaffenplatz erheben. — Mit dem Eintritt des neuen Kriegsministers v. Moos darf die Durchführung der preussischen Militärfrage jetzt jedenfalls, so weit dies bei der Regierung allein steht, als gesichert angesehen werden, doch verlautet über die neueste Fassung und Ausdehnung derselben noch immer nichts Bestimmtes. Daß der neueste, durch die letztstige General-Kommission festgestellte Plan hierzu von dem früher im Auge gehaltenen Projekten weitlich abweicht, kann übrigens wohl für bestimmt angesehen werden, und ist trotz aller gegentheiligen Versicherungen auch hierin wohl der Grund des Rücktritts des früheren Kriegsministers, Generals v. Bonin, von seinem bisher bekleideten Amte zu suchen. Derselbe galt bisher in den sonst mit der Sachlage dieser Frage zum Besten unterrichteten militärischen Kreisen für den Träger der Idee, einmal die Dienstpflicht durch eine Erweiterung des stehenden Heeres zu verallgemeinern, aber als Abwägung der unzulänglichen Härten des preussischen Wehrsystems dieselbe zugleich zu verfürzen. Die Ausdehnung des Heeresverhältnisses bis zum 28. und die Zusammenziehung der Landwehr bis zum 34. oder 36. Lebensjahre dürften etwa als die Grundzüge des Boninschen Militärreforms betrachtet werden, neuerdings ist indeß von einer Reserve bis zum 28., einer Landwehr des 1. Aufgebots bis zum 32. und der des 2. Aufgebots bis zum 40. Lebensjahre, und zwar, wie es mehr und mehr scheinen will, aus ganz guter Quelle die Rede gewesen, eine Aenderung gewiß, die selbst mehr noch als den Rücktritt des genannten Ministers erklären würde. Bis Montag Abend hatte sich derselbe übrigens, wie ich Ihnen ganz bestimmt versichern kann, für die Annahme der ihm angebotenen Stellung als kommandirender General des 8. Armee-Korps noch nicht fest entschieden, und lag dies keineswegs etwa in dem unter den Militärs so viel besprochenen Umstande, daß der Pensionsantrag für dieses letzte Dienstverhältnis bei einem etwaigen späteren Dienstaustritt des Generals geringer gewesen sein würde, als gegenwärtig der aus seiner letztbeleideten Stellung als Kriegsminister, denn gleich bei Annahme seines Austritts aus der letzteren war, sicherem Vernehmen nach, von Seiten des Prinz-Regenten bestimmt worden, daß hierin die gewöhnliche Regel auf den General v. Bonin keine Anwendung finden sollte. — Die Bestimmungen über den Transport von größeren oder geringeren Truppenabtheilungen per Eisenbahn sind in den letzten Wochen durch eine besondere, hierzu von dem Kriegsministerium und dem großen Generalstabe gemeinschaftlich bestellten Kommission mit sämtlichen Bahnen des preussischen Staats nach einem schon vorher entworfenen Plan geregelt und festgesetzt worden.

Oesterreich. [Einführung von mit Eisen gepanzerten Kanonenbooten; neue Armee-Eintheilung.] Nach einer Mittheilung in der „Allg. Mil. Ztg.“ haben jüngst in der Kanonengießerei zu Marienfeld in Steiermark als Vorbereitung für die Einführung von mit Eisen gepanzerten Kanonenbooten bei der österreichischen Marine Versuche über die Schussfertigkeit der hierzu bestimmten Platten von Schmiedeeisen stattgefunden, die ganz im Gegensatz zu den englischen derartigen Proben deren Undurchdringlichkeit glänzend bewährt haben. Die Platten hatten 6 Fuß in der Länge, 15 Zoll Breite und 4 Zoll Dicke, und wog eine jede etwas über 9 Zentner. Es wurde darauf mit 48 Pfundern auf 200 Klaftern Entfernung geschossen, und obgleich sich bei den ersten beiden Schüssen der seltene Fall zutrug, daß beide Kugeln genau auf dieselbe Stelle, und zwar die Fugen zweier Eisenplatten einschlugen, erlitten die Letzteren doch nicht die geringste Beschädigung, während umgekehrt sowohl diese, wie alle anderen Geschosse regelmäßig beim Auftreffen in unendliche kleine Stücke zerplühten. Ob die Kugeln theils von Schmiede- oder Gußeisen waren, und ob die gewöhnlichen runden oder Lang- und Spitzgeschosse zu diesen Versuchen verwendet wurden, wird in dem betreffenden Bericht nicht angegeben, sondern das dem in England erzielten entgegengesetzte Resultat einfach der besseren Qualität des österreichischen gegen das englische Eisen zugeschrieben. — Als erster Anfang der neuen österreichischen Armee-Organisation ist jetzt die österreichische Armee statt bisher in 4 Armeen und 14 ungleich starke Armee-Korps in 8 Infanterie- und 1 Kavalleriekorps getheilt worden, wovon die vier ersten Infanteriekorps ihre Hauptquartiere in Böhmen und den deutsch-österreichischen Provinzen der Reichensfolge nach zu Prag, Wien, Klagenfurt und Brünn, drei das 5., 7. und 8. Korps dagegen in Italien, zu Verona, Treviso und Padua, besitzen, während das 6. Korps und die gesammte österreichische Kavallerie nach Ungarn, mit dem Hauptquartier Pesth, verlegt sind. Die Zusammenfassung der einzelnen Korps ist noch nicht mitgetheilt worden, als Korpsbefehlshaber hingegen sind aufgeführt: FML. Graf Lam, Fürst Schwarzenberg (für welche beide also die ihnen in den Schlachten bei Magenta und Solferino zur Last gelegten Fehler keine Folgen gehabt zu haben scheinen), Erzherzog Ernst, Erzherzog Karl Ferdinand, Graf Stadion, Fürst Eduard Liechtenstein, Prinz Alexander von Hessen, Graf Thun und für das Kavalleriekorps FML. Fürst Franz Liechtenstein.

England. [Aussaffung der Lage; Vermischtes.] Wie ernst man in England die gegenwärtige politische Lage aufzufassen beginnt, dafür legen nicht nur die mit Aufhebung der Prügelstrafen in der Armee und Einführung einer zweiten Klasse des Soldatenstandes endlich in einen faktischen Anfang eingetretenen Militärreformen, wie die so eben erlassene Verfügung zur Errichtung von 35 zweiten Bataillonen ein deutliches Zeugniß ab, sondern weit mehr noch sprechen dafür die weniger bekannt gewordenen, aber mit vollster Bestimmtheit von allen Seiten verlautenden Nachrichten. Die Bestände an Geschütz und Kanonenmetall werden danach in aller Stille aber bis zur völligen Ausräumung aus dem allerdings dem ersten feindlichen Angriff völlig preisgegebenen großen Artilleriearsenale zu Woolwich nach der angeblich zuerst nur für den Guß von Armstronggeschützen errichteten Kanonengießerei zu Succuliffe bei Newfaste übergeführt. Auch die Waffenbestände sowohl in Woolwich wie im Tower zu London sollen mehr ins Innere des Landes zurückverlegt werden, und wird am ersten Orte überhaupt vorläufig nur noch die große Kugelgießerei in Thätigkeit verbleiben. Die Thätigkeit an den im Bau begriffenen Küstenbefestigungen hat mit dem eingetretenen Winter nicht nur keine Unterbrechung, sondern eher noch eine Steigerung erfahren, und ebenso sind große Geschützsendungen nach den englischen Plätzen im Mittelmeer, so nach Gibraltar allein 90 Armstrong-Kanonen vom schwersten Kaliber, abgegangen. Auf diesen letztgenannten Geschützen ist übrigens bekanntlich jetzt zur Gleichrichtung des genauen Ziels für eine mit dem bloßen Auge nicht mehr erkennbare Entfernung über dem Rohr eine eigens konstruirte optische Vorrichtung angebracht worden, außerdem aber sollen die Küstenbefestigungen der wichtigeren Punkte noch mit Monsterraketen armirt werden, von welchen bei Portsmouth jetzt schon dreie, in besonders für fe konstruirten Böttungen von 7 Fuß Tiefe aufgestellt sind, und die nach den darüber bekannt gewordenen Angaben 16 Fuß 6 Zoll englisches Maß Länge und hinten einen Umfang von 11 Fuß 4 Zoll, vorn aber von 7 Fuß 1/4 Zoll besitzen sollen. Das Gewicht der Gesamtanordnung bei diesen Kanonenungeheuern wird beläufig auf über 3 Zentner, das der Pulverladung allein auf 78 Pfund angegeben.

Wenn früher übrigens nur von jährlich in der neuen Geschützfabrik zu Succuliffe herzustellenden 208 Armstrong-Kanonen die Rede war, so sollen die dortigen Anstalten jetzt derart erweitert worden sein, um in demselben Zeitraum mehr als 500 solcher Stücke herzustellen. Neun große Werkstätten, statt in diesem Sommer noch fünf, jede von über 300 Fuß lang und halb so breit und tief, sind angeblich jetzt dort in ununterbrochener Thätigkeit begriffen. Außerdem verlautet, daß die gegenwärtig in Indien befindlichen 94.000 Mann englischer Kerntuppen im Verlaufe dieses Winters bis auf einen kleinen Rest noch zurückbleibenden Theil allmählig durch ihre in den drei britischen Königreichen liegenden Depot- und Ersatzbataillone abgelöst (siehe nach Indien oder sonst in die Kolonien entsendete englische Infanterieregimenter) für gewöhnlich von seinen 10 4 Kompagnien zur Bildung eines Depotbataillons in England zurück und jene wieder nach Europa übergeführt werden sollen.

Die gezogenen Kanonen. Auch in Egypten haben neuerdings Versuche mit gezogenen Geschützen stattgefunden und ist von dem Vizeroyn deren Einführung beschlossen worden, überhaupt aber herrscht in dieser Beziehung bei fast allen zivilisierten Nationen die regste Thätigkeit, und ist, nach dem was darüber bekannt geworden, die Ausrüstung der Artillerie mit dieser neuen Waffe jetzt, außer in Frankreich und England, noch in Preußen, Rußland, Oesterreich, Schweden, Spanien, Sardinien, Portugal, Belgien, Holland, Bayern, Württemberg, Nordamerika und, wie eben gemeldet, jetzt auch in Egypten in der Ausführung begriffen. Nach einigen, indeß ziemlich zweifelhaften Nachrichten soll sich sogar das spanische, nach Marokko entsendete Expeditionskorps nur mit derartigen Geschützen versehen befinden, sicher sind bisher derartige Kanonen nur in Frankreich und England schon in Gebrauch gegeben worden. — P.

Provinzielles.

Neustadt b. P., 8. Dez. [Reklamationen; Raubanfall; Unglücksfall.] Bei dem am 18. v. M. in Neutomsyl abgehaltenen Klassifikationstermine hat die Kreisverwaltungs-Kommission Bader Kreises die Reklamationen von 7 Reservisten und Landwehrlenten für begründet erachtet. — Am 4. d. kam der Tagelöhner Joseph Dzieniowski aus Rudna hierher, um 30 Thlr. in Empfang zu nehmen. Derselbe wußte der mit ihm in einem Hause wohnende Tagelöhner Valentin Zantowski, wollte ihn des Geldes berauben und lauerte ihm bei der sogenannten Brzostowa (gräf. Kaserne) auf, verfeigte ihm einen Hieb über den Kopf und schlugte ihn in den Seitengraben. Dort kniete er ihm auf die Brust und versuchte ihn mittelst des Halstuches zu erwürgen. D. rief um Hilfe, und da gerade zwei Leute des Weges herkamen, entloß Zantowski. Die Untersuchung ist eingeleitet. — Eine Wittve in Pinne vernichte vor einigen Tagen spät Abends ihren Sohn und schickte ihre achtjährige Tochter aus, um ihn zu suchen. Der Burche kam bald darauf nach Hause, aber nicht die Schwester, die Tags darauf auf dem an die Stadt grenzenden See unter dem Gise todt gefunden wurde.

Bromberg, 7. Dez. [Mittel gegen die Kartoffelsäule.] Ein Gutsbesitzer in der Gegend von Gryn hat, wie er berichtet, vor einigen Jahren, als seine Kartoffeln in Folge der Kartoffelkrankheit so stark faulten, daß sein Wirthschafter ihm rath, sie als Dünger zu verwenden, sie durch Bestreuen mit Gyps gegen fernere Säulen geschützt. Die noch gefundenen Kartoffeln sind auch ferner gesund geblieben, die schon angefaulenen vernarben, und gepflanzte, haben sie alle kräftige Stauden geliefert. Da man jetzt so allgemein über das Faulen der Kartoffeln klagt, dürfte es wohl zweckmäßig sein, dieses nicht kostspielige Mittel in Anwendung zu bringen. (B. W.)

Berichtigung.

In der St. Korrespondenz aus Pinne in Nr. 235 ist S. 4, Sp. 3, 3. 8 v. ob. statt 30,000 Thlr. zu lesen 39,000 Thlr., und außerdem überall S. 10 und 11 statt S. 10 und 11 statt S. 10 und 11.

Angewandte Fremde.

Vom 8. Dezember.

BUDWIG'S HOTEL. Die Kaufleute Mathias und Danielewicz aus Pleschen, Berg und Heilbronn aus Gnesen, Born aus Boms, Gutmann aus Grä, Eppmann aus Odrzecz, Krayn und Beermann aus Pudelwitz. DREI LILLEN. Gutsächter Jordan aus Woynowice und Partikulier Toporski aus Woynowice. GOLDENES REH. Die Kaufleute Stod und Rogowski aus Breschen, Benjamin und Kaiser aus Woynowice. GOLDENER ADLER. Die Kaufleute Sohn und Caro aus Peggern, Goldener und Radziejewski aus Breschen, Sohn, Goldsch, Wendel und Rappan aus Schroda, Landsberg, Kurail und Radziejewski aus Santomysl, Besiger Schar aus Wierglin, Gendarm Schneeweiß aus Breschen und Amtmann Symanski aus Wierglin. ZUM LAMM. Die Pferdehändler Strickborn aus Boms und Sohn aus Wollstein, Expeditur Bauchwitz und Kaufmann Alsterthum aus Schwerin a. W.

Vom 9. Dezember.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsb. v. Kojzinski aus Barygowo, Opiz aus Lowencin, Delhas und Lieutenant im 7. Landw. Regt. Delhas aus Swigaczyn, kaiserl. russischer Lieutenant v. Zurno aus Barzchau, die Gutsb. Dr. Jodanis aus Schneidemühl, v. Waligorski aus Koftworowo und Steinbrecher aus Arnswalde, Rentier Lopolowski aus Plegitz, die Kaufleute Birchholz aus Köslin und Kutschbach aus Leipzig. BAZAR. Kaiserl. russischer Ingenieur-Lieutenant Zwierdomski aus Wlino, die Gutsbesitzer v. Kogalski aus Cerekwica, v. Mankowski aus Rudki, Kempner aus Breslau, v. Mankowski und Gutsb. und Titular-Rath v. Szarnowski aus Podolien, die Probste Tafelski aus Pawlowice und Krzyger aus Siemowo. MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Lieutenant a. D. Graf Frankenstein aus Schöna, Rittergutsb. Trautwetter aus Gomarzewo, die Kaufleute v. Meyer und Samter aus Berlin, Mannsopf-Behrs aus Frankfurt a. D., Giese aus Leipzig, Lehmann und Maske aus Stettin. STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Amtsrath Bod, Apotheker Otto, Gutsfabrikant Weile und die Kaufleute Michalski und Böttger aus Berlin. BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Benninghaus aus Remscheid, Wiemann und Liebert aus Berlin, Polizeirath Primer aus Stettin, Lieutenant Ludwig aus Groß-Briesen, die Gutsb. Witte aus Chruschowo, Walz aus Göra und Strauben aus Pawlowice. HOTEL DU NORD. Kaiserl. österreichischer Konsul v. Kutiz nebst Frau aus Danzig, General-Bevollmächtigter Smitt aus Gryleno, die Rittergutsb. v. Baranowski aus Koznowo und v. Wierzbicki aus Groß-Sokolnik. SCHWARZER ADLER. Kaufmann Feinze und Rentier Müller aus Breschen, Inspektor Arndt aus Gogdowo, die einjährig freiwilligen v. Zurecki und v. Bawrowski aus Kowitz, Wirthsch. Cleve v. Scholz aus Brody, Boniteur Scherke aus Breschen und Gutsb. Drzenki aus Borzejewo. HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer Seredyński aus Chocielewo und Gogelski aus Wodki, Bürger Wierzowski aus Wlize, Maurermeister Trawicki aus Schroda, Hauslehrer Wierzowski aus Bonikowo und Landwirthschaft-Boniteur Kurzyński aus Wogrowitz. HOTEL DE BERLIN. Rentier Siewert aus Berlin, Ranglei-Direktor Ragiewicz nebst Frau aus Schrimm, Gutsb. Führer aus Gnesen, Gutsächter Engler aus Przeciwica, Ober-Inspektor Schödel aus Dikau, Wirthsch. Inspektor Magdorski aus Breslau, Oberlehrer Dr. Primer und die Kaufleute Sikorski aus Krotoschin und Eidenberg aus Sankfeld. BUDWIG'S HOTEL. Fabrikant Wenzel aus Kaiserswalde, die Kaufleute Silberstein und Sandberger aus Bul, Goldschmidt aus Ostrowo und Schmidt aus Friedberg a. N. EICHNER BORN. Brenner Busse aus Nieshe. HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufleute Bretschneider aus Breslau, Silberstein aus Schönlanke, Gebrüder Alsterthum aus Schwerin a. W. und Plaum aus Kowitz. DREI LILLEN. Gutsb. Weinhold aus Dombrowo, Schachtmeister Krause aus Schrimm und Agent Kubale aus Grä. GOLDENER ADLER. Schwarzviehhändler Janicki aus Kions, die Kaufleute Schmil aus Krotoschin, Adam aus Magdeburg, Wegner und Wunderlich aus Zerfow, Dobriner, Plagner und Gastwirth Müller aus Mogilno. ZUM LAMM. Handelsmann Richter aus Ludwigsdorf, Handelsfrau Poffelt aus Gressenberg und Bürger Giesler aus Boms. PRIVAT-LOGIS. Einwohnerin Frau Nikiforowa aus Barzchau, Ritterfr. Nr. 16; Kaufmann Bellach und die Fleischmeister Marlowski aus Bul und Gzerlinski aus Palenica, Topfermeister Seich aus Bunzlau und Badermeister Stempel aus Gainsau, St. Martin Nr. 14; die Topfermeister-Frauen Altmann, Tappert, Rieder und Kobelt aus Bunzlau. Magazinstr. Nr. 15.

(Beilage.)

